

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

# Integration braucht faire Bildungschancen

Carl Bertelsmann-Preis 2008



Integration braucht faire Bildungschancen



*Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)*

# **Integration braucht faire Bildungschancen**

Carl Bertelsmann-Preis 2008

**| Verlag BertelsmannStiftung**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 E-Book-Ausgabe

© 2008 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Verantwortlich: Ulrich Kober

Lektorat: Heike Herrberg

Herstellung: Christiane Raffel

Umschlaggestaltung: Elisabeth Menke

Umschlagabbildung: Thomas Kunsch, Bielefeld

ISBN 978-3-86793-738-2 (E-Book PDF)

[www.bertelsmann-stiftung.de/verlag](http://www.bertelsmann-stiftung.de/verlag)

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	9
<i>Gunter Thielen, Johannes Meier</i>	
<b>1 Die Herausforderung</b> .....	15
<b>Zukunftsfähig sind nur Gesellschaften, die mit Vielfalt konstruktiv umgehen – Migration und Integration als globale Chance und Herausforderung ...</b>	17
<i>Rita Süßmuth</i>	
<b>Jugendliche mit Migrationshintergrund – Schulleistungen im internationalen Vergleich</b> .....	25
<i>Gayle Christensen, Michael Segeritz</i>	
<b>Bildungsungerechtigkeit in Deutschland: Zur Situation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund</b> .....	47
<i>Wilfried Bos, Heike Wendt</i>	
<b>2 Internationale Lösungsansätze</b> .....	67
<b>Integration durch Bildung – Best Practices aus zehn Ländern</b> .....	69
<i>Hans J. Barth, Andreas Heimer, Iris Pfeiffer</i>	
<b>Vielfalt ist unsere Stärke: Das »Equitable Schools Program« des Toronto District School Board ...</b>	133
<i>Petra Rutkowsky</i>	

<b>Bildung in Leeds – United für faire Chancen</b> .....	143
<i>Ulrich Kober</i>	
<b>Qualität in multikulturellen Schulen: QUIIMS im Kanton Zürich</b> .....	151
<i>Claudia Walther</i>	
<b>Der schwedische Weg: Ein nationaler Plan für Vielfalt</b> .....	161
<i>Christal Morehouse</i>	
<b>3 Perspektiven für einen Wandel in Deutschland</b> .....	169
<b>Integrationsförderung: Nachholend – begleitend – vorausplanend</b> .....	171
<i>Klaus J. Bade</i>	
<b>Integration braucht Identifikation</b> .....	179
<i>Yasemin Karakaşoğlu</i>	
<b>Viele Wege führen nach Rom: Vom selektiven zum inklusiven Schulsystem</b> .....	189
<i>Marianne Demmer</i>	
<b>Es braucht eine ganze Stadt, um Kinder und Jugendliche zu integrieren</b> .....	197
<i>Gari Pavković</i>	
<b>Schule im sozialen Brennpunkt oder: Wie Integration gelingen kann</b> .....	207
<i>Gisela Schultebrasucks-Burgkart</i>	
<b>Sprache: Schlüssel zur Integration</b> .....	215
<i>Ingrid Gogolin</i>	
<b>Auf die Eltern kommt es an – Bildungskampagne der Türkischen Gemeinde in Deutschland</b> .....	225
<i>Kenan Kolat</i>	
<b>Integration durch Bildung: Neue Wege – neue Chancen</b> .....	231
<i>Maria Böhmer</i>	

<b>4 Auf dem Weg zu einem grundlegenden Wandel .....</b>	<b>237</b>
<b>Zehn Schritte zu besseren Chancen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem .....</b>	<b>239</b>
<i>Empfehlungen der Bertelsmann Stiftung in Zusammenarbeit mit Friedrich Heckmann</i>	
<b>Der Carl Bertelsmann-Preis .....</b>	<b>245</b>
<b>Die Arbeitskommission .....</b>	<b>247</b>
<b>Die Jury .....</b>	<b>249</b>
<b>Die Autorinnen und Autoren .....</b>	<b>251</b>





# Einleitung

»Es ist beschämend, wie oft in unserem Bildungswesen die Herkunft eines Menschen seine Zukunft belastet.« Bundespräsident Horst Köhler fand im Juni 2008 in seiner Berliner Rede deutliche Worte. Die sind auch nötig, denn in kaum einem anderen Land ist der Bildungserfolg so sehr von der sozialen und ethnischen Herkunft abhängig wie in Deutschland. Was Bildungsforscher<sup>1</sup> seit Jahren anprangern, ist auch in der Bevölkerung hierzulande angekommen. Sie scheint den Glauben an ein faires Bildungssystem bereits verloren zu haben. Die von der Bertelsmann Stiftung in Auftrag gegebene repräsentative Emnid-Umfrage »Integration durch Bildung« hat im Juni 2008 ergeben, dass fast die Hälfte der Deutschen das Bildungssystem für ungerecht hält. Mehr als drei Viertel sind der Überzeugung, dass bei uns keine Chancengleichheit herrscht. Eltern von Kindern, die zurzeit die Schule besuchen, kennen die Zustände aus eigener Erfahrung und sind sogar zu 86 Prozent dieser Ansicht.

Besonders schlechte Chancen in unserem Land haben Kinder von Zuwanderern. Sie besuchen überproportional Hauptschulen, verlassen überproportional die Schule ohne jeglichen Abschluss, schließen überproportional keine Berufsausbildung ab und sind unterproportional bei den Studierenden vertreten. Unser Bildungssystem scheint für unsere Einwanderungsgesellschaft nicht mehr zu passen. Dies gefährdet den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie in unserem Land.

Vor diesem Hintergrund hat die Bertelsmann Stiftung entschieden, den Carl Bertelsmann-Preis 2008 dem Thema »Integration braucht faire Bildungschancen« zu widmen. Wir sind der Überzeugung, dass es sich dabei um eine Schicksalsfrage für die Zukunft unseres Landes handelt.

1 In dieser Publikation wird nicht durchgängig eine geschlechtergerechte Sprache verwendet. Mit »Wissenschaftlern«, »Lehrern«, »Migranten« etc. sind immer auch Frauen gemeint.

Der erste Teil dieses Buches beschreibt die Herausforderung, vor der wir stehen. Diese ist nur im globalen Kontext richtig zu verstehen, wie Rita Süßmuth in ihrem einleitenden Beitrag betont. »Zukunftsfähig sind nur Gesellschaften, die mit Vielfalt konstruktiv umgehen können«, so die These der ehemaligen Bundestagspräsidentin und Vorsitzenden der Zuwanderungskommission, die wie keine andere Politikerin in unserem Land für das Bemühen um gelingende Integration steht. Es gibt Länder, die dies schaffen. Die Bildungsforscher Gayle Christensen und Michael Segeritz zeigen in einer Analyse aktueller PISA-Daten, in welchen Ländern Kinder aus Zuwandererfamilien Erfolg haben. Im Vergleich dazu ist Deutschland angesichts der vorherrschenden Bildungsungerechtigkeit »Entwicklungsland«, wie Wilfried Bos und Heike Wendt in ihrem Beitrag beschreiben. Der Erziehungswissenschaftler Wilfried Bos ist Mitglied des »Aktionsrats Bildung«, der in seinem Gutachten von 2007 gefordert hatte, die Herstellung von Bildungsgerechtigkeit ganz oben auf die bildungspolitische Agenda zu setzen.

Unser Land braucht dringend innovative Impulse aus dem Ausland, um aus der Sackgasse im Bildungswesen herauszukommen. Wir haben deshalb in zehn Ländern recherchiert, denen die Integration insbesondere der zweiten Generation im Bildungswesen besser gelingt als Deutschland. Hans J. Barth, Andreas Heimer und Iris Pfeiffer geben einen Überblick über die unterschiedlichen internationalen Ansätze und beleuchten gute Strategien und Initiativen. Vier Modelle in Kanada, England, Schweden und der Schweiz haben dabei besonders überzeugt und wurden von unserem Projektteam für den Carl Bertelsmann-Preis besucht. Die Beiträge von Petra Rutkowsky über das Engagement des Toronto District School Board, von Ulrich Kober über die Arbeit von Education Leeds, von Claudia Walther über das Projekt »Qualität in multikulturellen Schulen« in Zürich und von Christal Morehouse über den nationalen Vielfaltsplan in Schweden stellen diese Modelle ausführlicher vor.

Auch in Deutschland gibt es weiterführende Überlegungen und verheißungsvolle Schritte auf dem Weg zu mehr Teilhabe und Integration im Bildungssystem. Der Nestor der Migrationsforschung in Deutschland, Klaus J. Bade, stellt diese Bemühungen in den Zusammenhang der bisherigen und zukünftigen Integrationspolitik in unserem Land. Diese muss berücksichtigen, dass Integration mehrdimensional ist und damit auch kulturelle, normative und emotionale Aspekte beinhaltet. »Integration braucht Identifikation« – wie vielschichtig die Identitätssuche bei Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien ist, verdeutlicht der Beitrag der Professorin für Interkulturelle Bildung Yasemin Karakaşoğlu.

Die Diskussion von fairen Bildungschancen kann der Debatte über die »richtigen« Schulstrukturen nicht ausweichen. Niemand bestreitet heute mehr ernsthaft, dass die frühe Aufteilung schon im Alter von zehn Jahren Kinder aus sozial schwachen und Zuwandererfamilien systematisch benachteiligt.

In nur vier Jahren können sie ihre Startnachteile einfach nicht wettmachen. Die Wege zu mehr Integration im Schulwesen sind aber weiter politisch umstritten, da gerade die als Wählerinnen und Wähler besonders wichtigen Bildungsbürger für ihre Kinder Nachteile befürchten, wenn die Schulstruktur mit vielen Übergangsschwierigkeiten verändert würde. Der demographische Wandel und die stark rückläufigen Schülerzahlen in vielen Gebieten liefern jedoch einen neuen Anstoß, die Schulstrukturdebatte konstruktiver und weniger ideologisch zu führen. Marianne Demmer von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft unterstreicht in ihrem Beitrag, dass die Weiterentwicklung zu einem inklusiven Schulwesen einen breiten gesellschaftlichen Konsens über alle Parteigrenzen hinweg erfordert.

Dieser Konsens ist in manchen Kommunen und Städten unseres Landes bereits greifbar, beispielsweise in der Stadt Stuttgart, die vor drei Jahren von der Bertelsmann Stiftung und dem Bundesinnenministerium für ihre vorbildliche Integrationspolitik ausgezeichnet wurde. Stuttgart ist das Modell eines überzeugenden kommunalen Engagements für bessere Bildungschancen, wie der Integrationsbeauftragte der Stadt, Gari Pavković, eindrucksvoll beschreibt. Auch einzelne Schulen in Deutschland leisten herausragende Bildungs- und Integrationsarbeit. Dafür steht die Grundschule Kleine Kielstraße, die am Projekt »Selbstständige Schule« der Bertelsmann Stiftung und des nordrhein-westfälischen Schulministeriums teilnahm und 2006 den ersten Deutschen Schulpreis gewann. Schulleiterinnen und Schulleiter wie Gisela Schultebrucks-Burgkart von der Kleinen Kielstraße zeigen, dass auch unter heutigen Rahmenbedingungen integrative Schulen möglich sind, die alle Bevölkerungsgruppen ansprechen.

Integration ist mehr als Sprachförderung, aber ohne Sprachförderung gelingt Integration nicht. Notwendig ist – so die Erziehungswissenschaftlerin Ingrid Gogolin in ihrem Beitrag – eine »durchgängige« Sprachbildung entlang der Bildungsbiographie sowie die entsprechende Infrastruktur und Qualifizierung für Kindertageseinrichtungen und Schulen. Professorin Gogolin begleitet das preisgekrönte Modellprogramm »FörMig – Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund« in zehn Bundesländern.

Die größte Zuwanderergruppe in Deutschland sind die Menschen mit türkischem Migrationshintergrund. Zugleich gibt es in dieser Gruppe überproportional viele bildungsferne Eltern und eine ausgeprägte Bildungsbenachteiligung. Die Türkische Gemeinde in Deutschland will das mit einer Bildungskampagne ändern. Kenan Kolat, ihr Vorsitzender, unterstreicht, wie wichtig dabei die Eltern sind. Diese Initiative ist ein gelungenes Beispiel für zivilgesellschaftliches Engagement für bessere Integration im Bildungsbereich und die Mobilisierung der Eltern für den Bildungserfolg ihrer benachteiligten Kinder.

All diese Beiträge verdeutlichen, dass in Deutschland kein Mangel an guten Beispielen und vorbildlichen Initiativen besteht. Es fehlt aber an einer umfas-

senden Reformstrategie für Integration durch Bildung, die von allen gesellschaftlichen Kräften im Konsens getragen würde. Ein Schritt zu einer Strategie im Gesamtbereich der Integration ist der nationale Integrationsplan. Staatsministerin Maria Böhmer beschreibt vor diesem Hintergrund die Bemühungen der Bundesregierung für bessere Bildungschancen. Ihr Beitrag endet mit einem Plädoyer, Vielfalt als Chance zu begreifen.

Ein neuer Umgang mit Vielfalt ist ein Schlüssel zur notwendigen Veränderung im Bildungswesen unseres Landes. Wir stehen nicht nur vor einer »technischen« Herausforderung, die allein mit besseren Strukturen, überzeugenderem Engagement von Land, Kommunen, Schulen und Eltern, systematischerer Sprachförderung etc. gelöst werden könnte. Wir stehen vor einer tiefer gehenden Herausforderung, die die Wertgrundlagen unseres Denkens und Handelns berührt. Gefordert ist nichts weniger als ein Wandel unserer bisherigen mentalen Modelle. Wir müssen davon Abschied nehmen, uns nach einer vermeintlich homogenen Gesellschaft oder nach angeblich homogenen Lerngruppen zurückzusehen. Wir müssen aufhören, Heterogenität als Problem wahrzunehmen und zu bewerten. Nur dann greifen auch strukturelle Änderungen und lösen keinen neuen »Kulturkampf« um die Schulen aus. Auch ein zunehmendes »Opting-out« der Vermögenden und Bildungsbürger in der globalisierten Welt kann nur durch einen neuen wertgebundenen Konsens verhindert werden.

Grundlage jeder Reformanstrengung muss deshalb eine neue Wertschätzung von Vielfalt in der modernen Gesellschaft sein als Ausgangspunkt für die Suche nach Gemeinsamkeit. Das ist der erste von zehn Schritten zu einem fairen und integrativen Bildungssystem, die wir im vierten Teil aufzeigen – ausgehend von den Ergebnissen der weltweiten Recherche und den positiven Ansätzen in Deutschland. Gemeinsam mit dem Migrations- und Integrationsforscher Friedrich Heckmann legt die Bertelsmann Stiftung Empfehlungen vor, um Politik und Gesellschaft zu ermutigen, konsequent die Bildungschancen für Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Deutschland zu verbessern. Denn wir brauchen ein integrativeres Bildungssystem, das der sozialen und ethnischen Vielfalt in unserem Land angemessen Rechnung trägt:

- nicht nur, weil unser Land »die soziale Frage« im Bildungswesen lösen muss, um den Frieden in der Gesellschaft zu bewahren;
- nicht nur, weil es sich unser rohstoffarmes Land nicht leisten kann, die Talente seiner Kinder zu verschwenden;
- nicht nur, weil wir Integration durch Bildung brauchen, um weiter wirtschaftlich Erfolg zu haben;
- nicht nur, weil mangelnde Integration die Steuerzahler viel kostet – nach den aktuellen Berechnungen unserer BASS-Studie »Gesellschaftliche Kosten unzureichender Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern in Deutschland« jährlich bis zu 16 Milliarden Euro.

Es ist vor allem eine Frage der Fairness – und damit eine Frage der Werte. Wir können es gegenüber einem Kind nicht rechtfertigen, dass es in der Schule benachteiligt ist, nur weil es das Pech hatte, in die »falsche« Familie oder mit einer Behinderung geboren worden zu sein. Das hat der Sonderbeauftragte der Vereinten Nationen für das Recht auf Bildung, Vernor Muñoz, unserem Land vor zwei Jahren nachdrücklich ins Stammbuch geschrieben. Es ist ethisch nicht zu verantworten, dass in unserem Land Lern- und Lebenschancen »schicksalhaft« entschieden werden.

Jedes Kind hat das Recht auf freie Entfaltung entsprechend seinen Fähigkeiten und Talenten. Und alle in unserem Land haben die Pflicht, das in ihrer Macht Stehende zu tun, damit jedes Kind eine faire Chance bekommt. Ermutigend ist, dass es hierzulande dazu ein großes Engagementpotenzial zu geben scheint: Zwei Drittel der Bevölkerung sind nach der eingangs erwähnten Umfrage bereit, Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien durch Hausaufgabenhilfe und persönliche Aktivitäten bei der Integration zu unterstützen. Das ist ein erster Startpunkt für einen neuen gesellschaftlichen Konsens für ein integrativeres Bildungssystem.

Wir danken allen, die mit ihren Beiträgen zu dieser Publikation beigetragen haben, wie auch Denise Röllig, die sich engagiert um die redaktionelle Bearbeitung des vorliegenden Buches gekümmert hat. Unser besonderer Dank gilt Ulrich Kober und seinem Team Christina Brickenkamp, Anja Hülsken, Orkan Kösemen, Christal Morehouse, Kristina Neumann, Petra Rutkowsky und Claudia Walther, die den diesjährigen Carl Bertelsmann-Preis mit großem Einsatz und viel Herzblut vorbereitet haben.

*Dr. Gunter Thielen*  
Vorsitzender des Vorstands  
der Bertelsmann Stiftung

*Dr. Johannes Meier*  
Mitglied des Vorstands  
der Bertelsmann Stiftung



# 1 Die Herausforderung





# Zukunftsfähig sind nur Gesellschaften, die mit Vielfalt konstruktiv umgehen – Migration und Integration als globale Chance und Herausforderung

*Rita Süßmuth*

Die globale Migration der letzten Jahre und Jahrzehnte hat die Welt verändert. Alle Gesellschaften weltweit stehen heute vor der Aufgabe, mit der wachsenden Vielfalt umzugehen und Integration als gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen.

Entscheidend ist dabei, wie sich die Bildungssysteme auf die neuen Anforderungen einstellen. Deutschland gehört zu den Ländern mit besonderem Handlungsbedarf im Hinblick auf die Integrationsfähigkeit seiner Bildungseinrichtungen, weil wir dieses Ziel erst seit kurzem verfolgen.

Weltweite Migration –  
neue Herausforderungen

Handlungsbedarf im  
Bildungswesen

## Migration als die andere Seite der Globalisierung

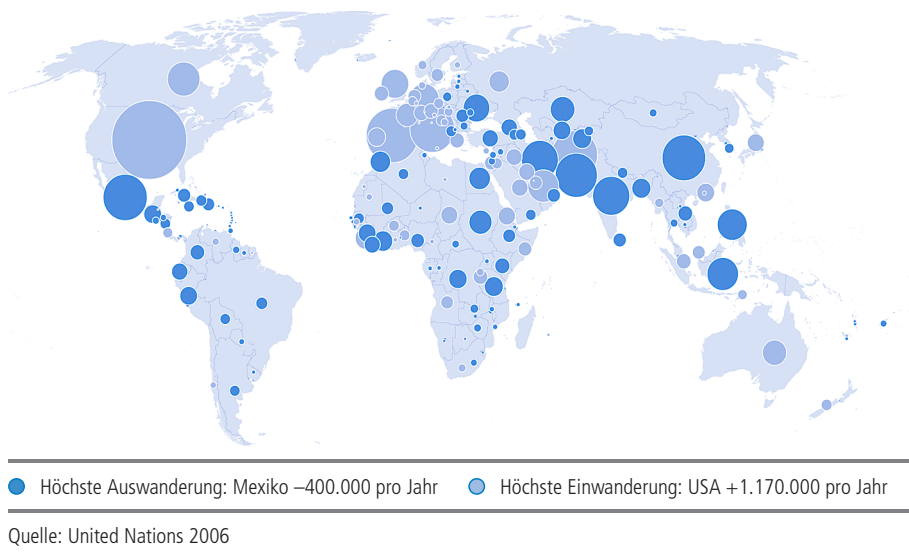
Wir leben in einem Zeitalter weltweiter Migration. Sie ist Teil der Globalisierung, die durch die weltweite Information, die Kommunikation und die schnelle Überwindung weit entlegener Räume verstärkt ermöglicht wird. Nahezu alle Staaten sind davon betroffen. Etwa 200 Mio. Migrantinnen und Migranten sind nach jüngsten Angaben der Vereinten Nationen (UN) unterwegs. Die Gesamtzahl entspricht der Bevölkerungszahl Brasiliens, also des fünftgrößten Landes der Welt. Rund 60 Prozent der weltweiten Migranten sind in den reicheren Regionen der Welt zu finden, 40 Prozent in den Entwicklungsländern. Die jüngsten Zahlen in den Migrationsberichten der UN und der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) zeigen, dass im Jahr 2005 34 Prozent aller Migranten nach Europa, 23 Prozent nach Nordamerika und 28 Prozent nach Asien gingen (United Nations 2006; OECD 2007). Im Jahr 2000 lebten 56,1 Mio. Migranten in Europa (einschließlich des Teils der ehemaligen UdSSR). Heute vollziehen sich die größten Migrationsströme in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Europa als  
bevorzugtes Ziel

Deutschland ist mit etwa 7,3 Mio. das drittgrößte Aufnahmeland nach den USA mit 35 Mio. und der Russischen Föderation mit 13,3 Mio. Migran-

Kaum Neuzuwanderer

Abbildung 1: Durchschnittliche Zahl der Migrantinnen und Migranten pro Jahr



ten. Im Unterschied zu den 1990er Jahren kommen in allerjüngster Zeit so gut wie keine Einwanderer mehr nach Deutschland (Wanderungssaldo 2007: ca. 22.000). Es kommen einige Ungelernte und nur sehr wenige Hochqualifizierte. Positiv ist der Anteil ausländischer Studierender.

### Irreguläre Migration

Die größten Migrantengruppen stammen aus China, Indien und von den Philippinen. Es wird geschätzt, dass jährlich 2,5 bis vier Mio. Menschen Staatsgrenzen irregulär überschreiten. Von den 56,1 Mio. Migranten in Europa waren schätzungsweise zehn Prozent Irreguläre. Jährlich werden 600.000 bis 800.000 Menschen Opfer von Menschenhändlern, deren Profit pro Jahr auf zehn Milliarden Dollar geschätzt wird.

### Neue Muster

Die Migrationsmuster haben sich erheblich verändert. Die klassischen Formen der Ein- und Auswanderung werden zunehmend ergänzt von der temporären Wanderung, sei es in Form der Pendelmigration zwischen einem oder mehreren Ländern oder der zirkulären Migration. Somit sind fast alle Länder der Welt heute zugleich Aufnahme-, Entsende- und Transitländer (vgl. Süßmuth 2006).

### Steigender Druck durch ungleiche Verteilung

Vorherrschend ist nach wie vor die erzwungene Migration aus existenzieller Not. Der Migrationsdruck hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen. 1970 gab es 82 Mio., im Jahr 2000 mehr als 175 Mio. und im Jahr 2005 rund 200 Mio. Menschen. Seit 1980 hat sich die Gesamtzahl der Migranten verdoppelt. Der Migrationsdruck wird in den nächsten Jahrzehnten anhalten bzw. noch weiter zunehmen. Die Gründe hierfür sind ökonomischer, ökologischer, demographischer und politischer Natur. Die wirtschaftliche Ungleichheit bzw. das Gefälle zwischen armen und reichen Ländern wird zunehmen und damit weiteren Druck für Migration schaffen. Die ungleiche demographische Entwicklung

zwischen reichen und armen Ländern verstärkt die Pull-Faktoren für Migration. Und nicht zuletzt sind die ungleiche demokratische Entwicklung, Gewalt, Kriege und politische Verfolgung wichtige Push-Faktoren für Migration.

Mit dem Migrationsdruck steigt der politische Handlungsdruck. Dabei lautet die Frage längst nicht mehr einseitig, wie Migration vermieden werden kann, sondern wie sie für Herkunfts- und Aufnahmeländer positiv genutzt werden kann. Um es mit dem früheren Generalsekretär Kofi Annan zu sagen, geht es darum, Win-win-Situationen für Aufnahme- und Herkunftsländer sowie für die Migrantinnen und Migranten zu schaffen.

Migration positiv nutzen

## Integration als konstruktiver Umgang mit Vielfalt

Fortschreitende Globalisierung und weltweite Migration haben alle Gesellschaften tiefgreifend verändert. Mit der Globalisierung sind mehr Menschen als je zuvor aus fernen Regionen und Kulturen nach Europa gekommen. Die Einwanderer kommen aus Asien, dem Nahen Osten und Afrika. Der Anteil der Muslime wird auf 15 bis 20 Mio. allein in den Staaten der Europäischen Union (EU) geschätzt. In Frankreich leben etwa sechs Mio. Muslime, in Deutschland rund drei Mio., darunter 1,8 Mio. Türcinnen und Türken. Gekommen sind auch Angehörige anderer Religionen aus dem asiatischen Raum, deren Zahl und Sichtbarkeit weitaus geringer und unauffälliger ist. Das Bild unserer Großstädte hat sich stark verändert. Sie sind ethnisch und kulturell durch Vielfalt geprägt. Der sprachlich und kulturell homogene Nationalstaat ist eine Fiktion.

Zunehmende kulturelle Vielfalt

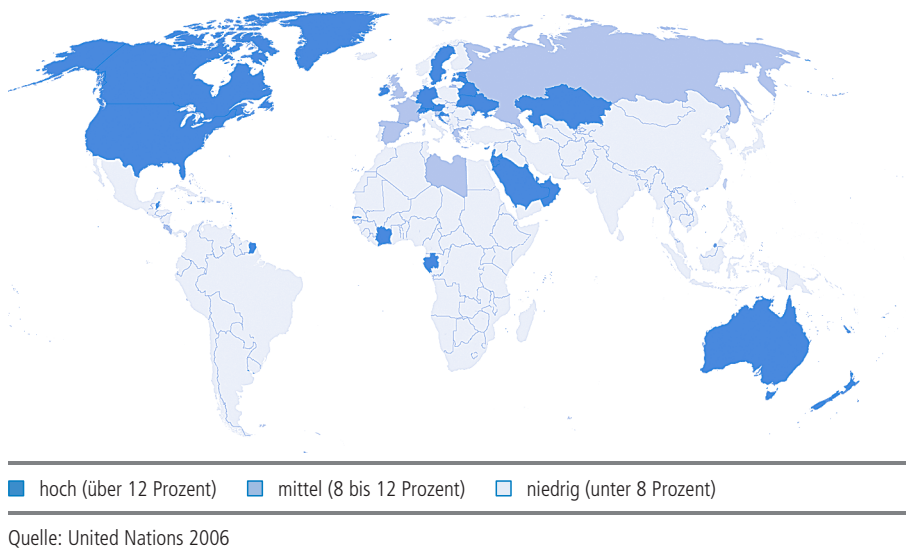
Diese Heterogenität ist alltägliche Wirklichkeit, aber dennoch für viele Menschen nicht vertraut und eher bedrohlich. Internationale Unternehmen, Forschungsinstitute und Hochschulen, Bereiche wie Kunst und Musik, Sport und Medien haben damit weniger Probleme als Menschen in Wohnquartieren mit hohem Ausländeranteil, die konfrontiert werden mit Flüchtlingen aus armen Ländern ohne berufliche und gesellschaftliche Integration, mit Gebräuchen und Lebensweisen, die für sie fremd und unverständlich sind. Das Zusammenleben in Großfamilien, die andere Rolle der Frauen und Mädchen, die Ungleichheit der Geschlechter, die patriarchalische Erziehung – das alles stößt bei vielen Menschen auf Befremden und Ablehnung. Unterschiedliche zivilisatorische Entwicklungen treffen aufeinander und geraten in Spannung zueinander.

Konfliktpotenzial der Multikulturalität

Multikulturalität als nicht nur friedliches, sich wechselseitig respektierendes Nebeneinander hat sich in vielen europäischen Ländern als unzureichend und konfliktsteigernd erwiesen. Die politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung um zivilisatorische Unterschiede zwischen Kulturen, um »Rückständigkeit« und »Modernität« hat an Schärfe zugenommen. Die Konflikte um den Islam, die weitgehende Unkenntnis der Religion und die Ver-

Abbildung 2: Bevölkerungsanteil der im Ausland geborenen Personen

---



mischung von Islam und Terrorismus haben zu verschärfter Abgrenzung und Erhöhung der Sicherheitsmaßnahmen geführt.

Gegenseitige  
Anerkennung notwendig

Angesichts der weltweiten Migrationsströme, des Zusammentreffens der verschiedenen Ethnien und Kulturen, hat die Integration eine immer größere Bedeutung. Die zentrale Frage lautet, wie Konfrontation vermieden, mehr Kenntnis voneinander ermöglicht sowie ein wechselseitiger Annäherungs- und Verständigungsprozess in Gang gesetzt werden kann. Ohne Anerkennung und Wertschätzung der Weltreligionen, ohne gemeinsame Werte und Normen kommen wir nicht voran. Denn Integration ist – nach dem Verständnis der Europäischen Union – »ein dynamischer, in beide Richtungen gehender Prozess des gegenseitigen Entgegenkommens aller Einwanderer und aller in den Mitgliedsstaaten ansässigen Personen« (Rat der Europäischen Union 2004: 17).

Suche nach  
gemeinsamen Werten

Neben dem gegenseitigen Respekt vor der jeweils anderen Kultur und Religion ist auch die Suche nach gemeinsamen Werten und einer gemeinsamen Basis des Zusammenlebens wichtig. Wer in Gesellschaften mit unterschiedlichen Kulturen und folglich auch Religionen lebt, steht vor der unausweichlichen Frage nach einem Leitbild des Zusammenlebens mit verbindlichen und verpflichtenden Werten und Normen für alle. Wachsende Pluralität erfordert Verständigung über gemeinsame Werte und Regeln, ohne die demokratische Gesellschaften auseinanderfallen. »Integration erfordert die Achtung der Grundwerte der Europäischen Union«, so lautet das zweite Grundprinzip der EU zur Integration (vgl. ebd.).

Die Grundwerte der Europäischen Union finden ihren Ausdruck in den Menschen- und Grundrechten der Vereinten Nationen, auf denen die rechtsstaatlichen Demokratien ihrer Mitgliedsstaaten basieren. Zum Kanon grund-

legender Werte und Rechte gehören die Würde der Person, die Gleichheit von Mann und Frau sowie die Religions- und Meinungsfreiheit.

## Herausforderung für Bildungssysteme

Die Prozesse der Migration und Integration stellen große Anforderungen an Politik und Gesellschaft. Die angemessene Gestaltung von Migration und Integration ist ein Testfall für friedliches Zusammenleben in Gesellschaften mit kultureller Vielfalt, aber auch ein Testfall für Veränderungs- und Zukunftsfähigkeit in einem umfassenden Verständnis. Zukunftsfähig sind nur Gesellschaften, die Vielfalt als menschliche Ressource, als Bereicherung begreifen und damit produktiv umgehen.

Vielfalt als menschliche  
Ressource

Den Bildungssystemen kommt eine Schlüsselrolle bei der Gestaltung von Teilhabe und Zugehörigkeit beim Umgang mit Vielfalt zu. In Deutschland handelt es sich aktuell vorwiegend um die »nachholende« Integration der zweiten und dritten Generation. Neuzuwanderer sind nur wenige. Die Europäische Union unterstreicht in ihren Grundprinzipien zur Integration deren Bedeutung: »Im Bildungswesen müssen Anstrengungen unternommen werden, um Einwanderer und vor allem auch deren Nachkommen zu einer erfolgreicherer und aktiveren Teilhabe an der Gesellschaft zu befähigen« (ebd.: 18).

Bildung als Schlüssel  
zur Integration

Zurzeit sind viele nationale Bildungssysteme den besonderen Anforderungen von Einwanderungsgesellschaften nicht gewachsen. Die PISA-Studien in den OECD-Ländern haben gezeigt, dass Kinder von Zuwanderern gegenüber denen von Einheimischen in vielen Ländern benachteiligt sind, wobei die Unterschiede zwischen einzelnen Ländern groß sind. Deutschland schneidet besonders schlecht ab. Die Kritik lautet: Die Bildungsförderung beginnt zu spät, der Ausleseprozess zu früh, das Schulsystem gleicht herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligung nicht aus. Das gilt vor allem für Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien.

Benachteiligte  
Migrantenkinder

Die Bildungsbenachteiligung der Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien in Europa zeigt, dass viele europäische Bildungssysteme der Globalisierung unzureichend Rechnung tragen. Das gilt nicht nur im Hinblick auf die Schulabschlüsse der Zuwanderer. Es gilt auch für die Lerninhalte und Kompetenzen, die die Bildungseinrichtungen allen Kindern unabhängig von ihrer Herkunft schwerpunktmäßig vermitteln. Die bisherigen Lehrpläne vernachlässigen häufig, dass die heutige Jugend – einheimisch oder eingewandert – in einem Umfeld lebt und lernt, das in unterschiedlicher Intensität mit anderen Kulturen und Bildungssystemen verbunden ist. Interkulturelles Lernen hat bislang in Theorie und Praxis einen nachrangigen Stellenwert. In der Lehrerbildung spielt es noch immer eine relativ geringe Rolle. Konzepte werden gerade erst entwickelt. Pädagoginnen und Pädagogen mit Migrationshintergrund sind eher eine Seltenheit.

Vernachlässigte Vielfalt

### Notwendige Reformen

Zu den Soft Skills zählen emotionale, soziale und kommunikative Kompetenzen, die über die lokale und nationale Ebene hinausgehen. Umfassende ganzheitliche Bildung erleichtert den Umgang mit Heterogenität. Anders ausgedrückt: Die globalisierte Welt verlangt, dass sich die heutige Jugend viel intensiver als vergangene Generationen mit Vielfalt und Komplexität auseinandersetzt. Um Millionen junge Menschen, die in mehr als einem kulturellen Kontext leben, zukunftsfähig zu machen, müssen wir die Qualität der Bildung verbessern, die Schulstrukturen, die Lehrpläne und das Lernen reformieren (vgl. Suárez-Orozco 2004).

### Menschenrecht auf Bildung

Um mit Multikulturalität und Vielfalt infolge von Migration angemessen umzugehen, empfiehlt die Weltkommission für internationale Migration (Global Commission), in der ich mitarbeiten konnte, einen menschenrechtlichen Ansatz. Allen Migrantinnen und Migranten stehen Menschenrechte zu und die entsprechenden Vereinbarungen und Standards müssen von allen Staaten und relevanten Akteuren effektiver umgesetzt und nicht diskriminierend angewandt werden (vgl. Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen 2006). Deshalb ist es auch konsequent, dass die Vereinten Nationen beispielsweise die Umsetzung des Rechts auf Bildung in Einwanderungsgesellschaften wie Deutschland überprüfen. Zugleich ist es wichtig, allen Kindern und Jugendlichen – unabhängig von ihrer Herkunft – die Bedeutung der Menschenrechte als normative Orientierung im Umgang mit Vielfalt zu vermitteln. Einwanderungsgesellschaften sind auf das Fundament universal geltender Menschenrechte in besonderer Weise angewiesen.

### Integration in Kommunen

Integration vollzieht sich in erster Linie auf lokaler Ebene. Das wird in immer mehr Kommunen begriffen und auch umgesetzt. Integration braucht viele Akzente. Immer mehr Schulen öffnen sich für die Zusammenarbeit mit Kommunen (Jugendhilfe), Kultur- und Sportvereinen, Wirtschaftsvertretern, Kirchen und Gewerkschaften.

## Perspektiven für Deutschland

Deutschland ist eine Einwanderungsgesellschaft und umgeben von Einwanderungsgesellschaften. Dabei handelt es sich nicht um einen Ausnahme-, sondern allen Prognosen zufolge um einen anhaltenden Zustand.

### Verzögerte Integrationspolitik

Die deutsche Politik hat zu lange gebraucht, die Herausforderungen von Migration und Integration anzunehmen und sie ihren Bürgerinnen und Bürgern bewusst zu machen. Die Fehler und Versäumnisse sind inzwischen erkannt, und die Neuausrichtung ist eingeleitet. Gearbeitet wird an den Spätfolgen falscher Anwerbspolitik und unterlassener Integration. Doch die Politik in Deutschland ist lernfähig. Und sie lernt und kann aufbauen auf der über Jahrzehnte von der Zivilgesellschaft geleisteten Integrationsarbeit. Diese hat Maßstäbe gesetzt für erfolgreiche Integration in Bildung und Arbeit, für

gesellschaftliche Teilhabe und für die Wertschätzung von Migranten und deren Leistungen. Der nationale Integrationsplan hat die staatlichen und zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammengeführt. Er ist nicht das Ende, sondern der Beginn eines ständigen Austauschs und Ringens um die richtigen Maßnahmen im Bereich der Migration und Integration, die für alle Beteiligten zu einer Win-win-Situation führen.

Der Bildungspolitik kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Über Bildung werden die gesellschaftlichen Chancen auf gleichberechtigte Teilhabe und Zugehörigkeit geregelt. Bildung erschließt gemeinsame Werte und ermöglicht damit Identifikation, Zusammengehörigkeit und Respekt. Deutschland kann die Herausforderungen einer Einwanderungsgesellschaft auf Dauer nur bewältigen, wenn es sein Bildungssystem grundlegend reformiert und integrativer macht. Solange die Probleme im Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitsbereich der bildungsfernen und arbeitslosen Migrantinnen und Migranten nicht gelöst werden, bleibt der Blick verschlossen für die große Mehrheit der hoch motivierten, zu äußersten Anstrengungen bereiten Zuwanderer, für deren Erfolgsgeschichten in unserem Land sich die Öffentlichkeit bisher nur wenig interessiert.

Wir müssen das nach wie vor unausgewogene, eher abwehrende gesellschaftliche Klima zwischen Einheimischen und Zugewanderten ändern. Ohne die Integrationsbereitschaft der Migranten und die Integrations- und Aufnahmebereitschaft des Zuwanderungslandes sind die mit Migration und Integration verbundenen Friktionen und Konflikte nicht auflösbar. Ohne einen gesellschaftlichen Konsens über die Verbesserung der Integrationsfähigkeit des Bildungssystems wird Deutschland nicht vorankommen.

[Dringliche  
Bildungsreformen](#)

[Suche nach  
gesellschaftlichem  
Konsens](#)

## Literatur

Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen. *Migration in einer interdependenten Welt: Neue Handlungsprinzipien. Bericht der Weltkommission für internationale Migration*. Berlin 2006.

OECD. *International Migration Outlook*. Paris 2007.

Rat der Europäischen Union. »Politik der Integration von Einwanderern in der Europäischen Union«. *Mitteilung an die Presse 14615/04*. Brüssel 2004. 15–24.

Suárez-Orozco, Carola. »Formulating Identity in a Globalized World«. *Globalization, Culture and Education in the New Millenium*. Hrsg. Marcelo Suárez-Orozco und Desiree Boalian Quin-Hillard. Los Angeles 2004. 173–202.

Süssmuth, Rita. *Migration und Integration: Testfall für unsere Gesellschaft*. München 2006.

United Nations. *World Population Monitoring. Focusing on International Migration and Development: Report of the Secretary-General*. New York 2006.





# Jugendliche mit Migrationshintergrund – Schulleistungen im internationalen Vergleich

*Gayle Christensen, Michael Segeritz*

Schulen sind wichtige Institutionen, die die gesellschaftliche Integration fördern oder behindern können. In dem Maß, wie Migration in unserer globalen Welt zur Norm wird, stehen Schulen zunehmend vor dem Problem, einer durch Diversität gekennzeichneten Schülerschaft gleiche Bildungschancen bieten zu müssen. Bildungssysteme können von ihren Schülerinnen und Schülern nicht erwarten, dass sie sich an die Lehrmethoden der Vergangenheit anpassen. Stattdessen müssen Bildungspolitik und Bildungspraxis genau die Bedürfnisse der Schülerschaft ermitteln und ihnen Rechnung tragen. Der Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist ein wichtiges unterstützendes Element für die soziale und wirtschaftliche Integration, weil er jungen Menschen die Chance bietet, wichtige Kompetenzen zu erwerben, die Sprache des Aufnahmelandes zu lernen und etwas über seine Kultur zu erfahren.

In vielen Ländern sind Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Schule jedoch nicht so erfolgreich wie gleichaltrige Einheimische, woraus sich schließen lässt, dass besondere Aufmerksamkeit aufgewendet werden muss, um zu gewährleisten, dass diese Jugendlichen die Unterstützung erhalten, die Voraussetzung für ihren Schulerfolg ist (Stanat und Christensen 2006).

Dieser Beitrag beleuchtet die Schulleistungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in 16 Aufnahmeländern der Jahre 2003 und 2006 aus einer internationalen Perspektive. Untersucht wird auch der Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und der Schulleistung sowie dem Migrantenstatus.

Neue Herausforderungen  
für Bildungssysteme

Migrantenjugendliche  
international weniger  
erfolgreich